

Die Tumorspezialisten im Thurgau

Das Tumorzentrum Thurgau ist ein neues, grosses Kompetenz-Zentrum an den Akutspitälern der Spital Thurgau AG für alle Menschen mit einer Krebserkrankung. Alle Berufsgruppen und Fachdisziplinen arbeiten in diesem Zentrum zusammen, um den Weg für die Patienten so einfach wie möglich zu machen.

Die umfassende Betreuung reicht von der Diagnose über Therapieempfehlungen, Behandlung und Palliative Care bis hin zur Nachsorge und beinhaltet neben der Versorgung für alle Krebspatienten die drei organspezifischen Zentren für Brust, Gynäkologie und Prostata.

Dr. med. Christian Taverna, Chefarzt Onkologie/Hämatologie der Spital Thurgau AG und ärztlicher Leiter des Tumorzentrums, Dr. med. Markus Kuther, Klinikdirektor Gynäkologie/Geburtshilfe der Spital Thurgau AG, sowie Prof. Dr. med. Aristotelis Anastasiadis, Chefarzt Urologie am Kantonsspital Münstertlingen, stellen das Tumorzentrum vor.

Christian Taverna, das Tumorzentrum Thurgau umfasst ein Brustzentrum, ein gynäkologisches Tumorzentrum und ein Prostatazentrum. Warum konzentriert man sich gerade auf diese drei Fachbereiche, es gibt ja noch viele weitere Tumorarten?

Die Brustkrebserkrankung ist die häufigste Tumorerkrankung bei den Frauen, der Prostatakrebs der häufigste Krebs bei den Männern, entsprechend häufig kommen sie also in der Bevölkerung vor. Darum macht es Sinn, zu Beginn für diese Erkran-

kungen eigene Zentren zu bilden. In den nächsten Jahren wollen wir noch weitere solche Zentren aufbauen, bspw. für Darm- oder Blut- und Lymphdrüsenkrebs. Das Tumorzentrum Thurgau als Ganzes ist aber für alle Krebserkrankungen zuständig, auch für seltenere Erkrankungen. Jeder Mensch mit einer Krebserkrankung wird im Tumorzentrum nach den neuesten Kriterien behandelt.

Ist das Tumorzentrum Thurgau also «One-Stop-Shop» gedacht?

Wenn Sie damit meinen, dass das Tumorzentrum alle Möglichkeiten für seine Patientinnen und Patienten anbietet, dann ja. Die meisten Angebote können wir im Spital Thurgau selbst anbieten. Besonders seltene oder komplexe Behandlungen bieten wir gemeinsam mit unseren Partnern an den Universitätskliniken an. Ausserdem haben wir eine gute Zusammenarbeit mit Organisationen wie der Krebsliga Thurgau sowie Rehabilitations-Einrichtungen, sodass die Patientinnen und Patienten auch nach ihrer Erkrankung Hilfe erfahren.

Wie viele Krebsbehandlungen werden im Schnitt pro Jahr durchgeführt?

Jedes Jahr kommen mehrere hundert Patientinnen und Patienten mit einer neu diagnostizierten Krebserkrankung zu uns ins Tumorzentrum. Davon wer-



den manche bestrahlt, andere operiert, manche erhalten medikamentöse Therapie und einige auch Kombinationen von allem. Viele Patientinnen und Patienten werden geheilt und gehen nach der Therapie in die Nachsorge, die bei uns im Zentrum oder auch bei niedergelassenen Ärzten stattfinden kann. Manche müssen wegen eines Rückfalls erneut behandelt werden. Insgesamt haben wir damit mehrere Tausend Patientenkontakte wegen einer Krebserkrankung pro Jahr. Das Tumorzentrum Thurgau ist daher ein bedeutendes Zentrum in der Schweiz und für die Bevölkerung im Thurgau sehr relevant.

Und wie wichtig ist die Bildung von Organkrebszentren für die Weiterentwicklung der Spital Thurgau AG?

Für uns als zentraler Gesundheitsansprechpartner im Kanton ist sie sehr wichtig! Wir können damit unsere Qualität messbar und nachvollziehbar machen und zeigen, dass wir bezüglich der Struktur- und Ergebnisqualität anderen Zentren und Institutionen der Schweiz in keiner Weise nachstehen. Es wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, ohne einen Nachweis der Qualität Krebsmedizin zu be-

treiben. Bereits gibt es dazu Vorgaben vonseiten des Bundes und der Kantone. Wir sind froh, bereits jetzt solche Instrumente zur Verfügung zu haben.

Markus Kuther, was macht das Brustzentrum Thurgau mit den Standorten Frauenfeld und Münsterlingen besonders?

Das Brustzentrum Thurgau war eines der ersten zertifizierten Brustzentren der Schweiz und ist das einzige im Kanton. Über 200 Frauen vertrauen sich uns jährlich zur Behandlung an. Bis 2021 war das Brustzentrum nach den Kriterien der Schweizer Krebsliga zertifiziert (Q-Label), seit 2022 zusätzlich auch nach den Kriterien der Deutschen Krebsgesellschaft. Damit kann sich das Brustzentrum auch international messen. Inzwischen können wir auch belegen, dass das Brustzentrum Thurgau überdurchschnittlich gute Behandlungsergebnisse für seine Patientinnen erzielt, was uns stolz und glücklich macht.

Aristotelis Anastasiadis, bei Männern ist die häufigste Krebsart Prostatakrebs. Dieser zeigt zu Beginn oft kaum Symptome. Wie schwierig ist es, einen Mann zu überzeugen, sich einer Vor- >>

Brustkrebs ist die häufigste Tumorerkrankung bei Frauen.



Dr. med. Aristotelis Anastasiadis,
Dr. med. Christian Taverna und
Dr. med. Markus Kuther.

>> sorgeuntersuchung zu unterziehen – und wem empfehlen Sie eine solche?

Das stimmt: Eine Prostatakreberkrankung verläuft im Frühstadium völlig ohne Symptome oder Warnzeichen, was das Erkennen der Krankheit erschwert. Eine Vorsorgeuntersuchung, die immer eine Tastuntersuchung und die Bestimmung eines prostataspezifischen Tumormarkers (PSA-Bestimmung) im Blut beinhalten sollte, wird allen Männern ab dem 50. Lebensjahr empfohlen. Bei Männern mit einer familiären Prostatakarzinomvorbelastung sollte die Untersuchung ab dem 45. Lebensjahr erfolgen.

Gilt das auch für Frauen im Brustbereich?

Für Frauen ab 50 Jahren gibt es im Kanton Thurgau die Möglichkeit, an einem Früherkennungs-Screening teilzunehmen. Hierbei hat jede Frau ab 50 alle zwei Jahre Anspruch auf eine kostenlose Mammografie (Bruströntgen) sowie weitere Untersuchungen, falls diese erforderlich sind. Auf diese Weise können viele Brustkreberkrankungen bereits im Frühstadium erkannt werden, in dem sie noch sehr gut heilbar sind.

Markus Kuther, Sie haben einst die aggressivsten Tumore mit Raubtieren verglichen. Können Sie das erläutern?

Um im Bild zu bleiben, wäre bei uns der Brustkrebs stellvertretend für den Elefanten. Auf einer Safari hätte man relativ gute Chancen, ihn zu Gesicht zu bekommen. Analog dazu ist der Brustkrebs die häufigste Krebsart bei Frauen. Verglichen mit anderen gynäkologischen Kreberkrankungen sind diese aber ungleich aggressiver, wie etwa der Löwe oder das Nashorn. Ein Raubtier benimmt sich manchmal unvorhersehbar, ebenso wie ein aggressiver Tumor. Häufig ist man auch als Krebs-

spezialist nicht in der Lage, immer genau zu wissen, wie so ein Tumor sich verhalten wird, auf welche Therapie er gut anspricht. Seit Neuestem gibt es die Möglichkeit, das genetische Profil mancher Tumoren vor der Therapie zu untersuchen und die Therapie darauf abzustimmen. Es ist unsere Hoffnung, dass wir so in Zukunft besser mit solchen «Raubtieren» umgehen können.

Und auf welchem Niveau befindet sich die Krebsmedizin im Kanton Thurgau?

Dank den erfolgreichen Zertifizierungen durch die Deutsche Krebsgesellschaft befinden wir uns anerkanntermassen auf einem international hohen Level. Dazu kommt, dass die Spital Thurgau AG alle Möglichkeiten für eine qualitativ hochwertige Diagnostik und Therapie selbst vorhält. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller relevanten Fachgebiete und Berufsgruppen sind bei uns beschäftigt und engagieren sich im Tumorzentrum. Wir können mit Recht sagen, dass sich die Krebsmedizin im Thurgau auf einem wirklich guten Niveau befindet.

Christian Taverna, Sie waren 2017 massgeblich daran beteiligt, dass die Zahlen von Krebs-Neuerkrankungen im Thurgau öffentlich gemacht wurden. Welche Folgen hatte und hat die Veröffentlichung?

Bis man Trends bezüglich der Häufigkeit bestimmter Tumorarten zuverlässig feststellen kann, braucht man viele Jahre der Beobachtung und der Datenerfassung. Um konkrete Zusagen zu Veränderungen der Häufigkeit bestimmter Tumorarten im Thurgau machen zu können, ist es deshalb noch zu früh. Entsprechend können zurzeit auch noch keine Interventionsmassnahmen abgeleitet werden.

Zum Schluss: Welche Erfolgserlebnisse im Rahmen des Tumorzentrums machen Sie besonders stolz?

Neben den guten Behandlungsergebnissen macht uns vor allem die Gründung eines neuen Berufsbildes sehr stolz: die der «Klinischen Pflegeexpertin Tumorzentrum». Das sind hoch qualifizierte Pflegefachkräfte, welche unsere Krebspatientinnen und -patienten von Beginn der Erkrankung bis zur Genesung begleiten und betreuen, unabhängig davon, in welcher Abteilung der Patient gerade zur Behandlung ist. Das ist für unsere Patientinnen und Patienten ein echter Gewinn. Auch sind wir sehr stolz auf die gute Zusammenarbeit aller Fachdisziplinen und Berufsgruppen im Tumorzentrum. Alle ziehen gemeinsam am selben Strang und haben das grosse gemeinsame Ziel: die bestmögliche Behandlung für unsere Krebspatientinnen und -patienten zu erreichen. ■

Das Tumorzentrum macht den Unterschied

Die Spital Thurgau AG stellt mit einer zukunftsorientierten Tumorbehandlung den Menschen, sein Umfeld und seine individuellen Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Wesentliche Erfolgsfaktoren sind die Fokussierung auf den Patienten, das ganzheitliche Angebot und die zertifizierte Qualität.

Die Diagnose «Krebs» ist heutzutage immer noch eine belastende Diagnose. Sofort fragt man sich nach der besten medizinischen Behandlung und Unterstützung. Doch als medizinischer Laie ist dies nicht einfach zu beantworten. Entweder hat man medizinisch versierte Freunde, kennt andere Betroffene oder «fragt» das Internet. Spätestens dort scheint es erste Antworten zu geben, häufig liest man das Wort «Tumorzentrum» oder «Organkrebszentrum». Es wird von umfassender Betreuung gesprochen. Doch was genau ist das? Als Patient habe ich doch ohnehin die Erwartung, dass ich umfassend und ganzheitlich betreut werde?

Den Patientenbedürfnissen angepasst

Auch die Spital Thurgau AG hat sich den Patientenbedürfnissen angepasst, die erstmalig vor über 20 Jahren von erfolgreich behandelten Brustkrebspatientinnen geäussert wurden. Aus diesen ersten Rückmeldungen ist im Laufe der Jahre ein komplexer medizinischer Behandlungsablauf geworden (Bild 1), wo Fachleute verschiedenster Disziplinen in interdisziplinären Teams systematisch und gut koordiniert zusammenarbeiten. Dazu zählen neben den Chirurgen, Gynäkologen und Urologen auch die Onkologen, Radiologen, Radioonkologen, Nuklearmediziner und Pathologen zusätzlich zu den pflegerischen Teams.

So setzt man sich etwa in wöchentlichen Tumorboardsitzungen zusammen, um für jeden einzelnen Patienten den besten Behandlungsvorschlag zu erarbeiten, der im Anschluss mit dem Patienten besprochen wird.

Bereits bei Eintritt in das Zentrum, welcher meist durch Überweisung durch den niedergelassenen Arzt erfolgt oder Ergebnis einer routinemässigen Screening-Untersuchung sein kann, wird der Patient neu durch eine spezialisierte Pflegefachperson, der klinischen Pflegeexpertin, an die Hand genommen und durch den gesamten Behandlungspfad begleitet. Mit anderen Worten, sie sind die wichtige Brückenfunktion zum gesamten Behandlungsteam, die man sich als Patient in dieser Ausnahmesituation so sehr wünscht.

Damit wird das onkologische Behandlungsteam bewusst um eine neue und wichtige Funktion erweitert, die den onkologischen Patienten über den gesamten Behandlungsprozess konstant begleiten und als Unterstützung zur Seite stehen.

Alles aus einer Hand

Hierfür wurden spezielle Kontaktpunkte («Touchpoints») definiert. So soll die klinische Pflegeexpertin bereits bei der Diagnoseübermittlung mit dabei sein. Weitere Kontakte sind vor oder am ersten Therapietag, während sowie bei Abschluss der Therapie und während der Nachsorge vorgesehen. Geplant ist zudem die Teilnahme an den Tumorboardsitzungen sowie eine enge Kontaktpflege zu den supportiven Bereichen des Tumorzentrums wie Sozialdienst, Psychoonkologie und Seelsorge.

«Erfahrungsgemäss profitieren die Patientinnen im Umgang mit der Erkrankung und Therapie sehr von der direkten Begleitung», berichtet Gisela Rulli, langjährige Breast Care Nurse Frauenklinik mit einem ähnlichen Jobprofil und neu als klinische Pflegeexpertin zusätzlich zu ihrer Arbeit im Brust-

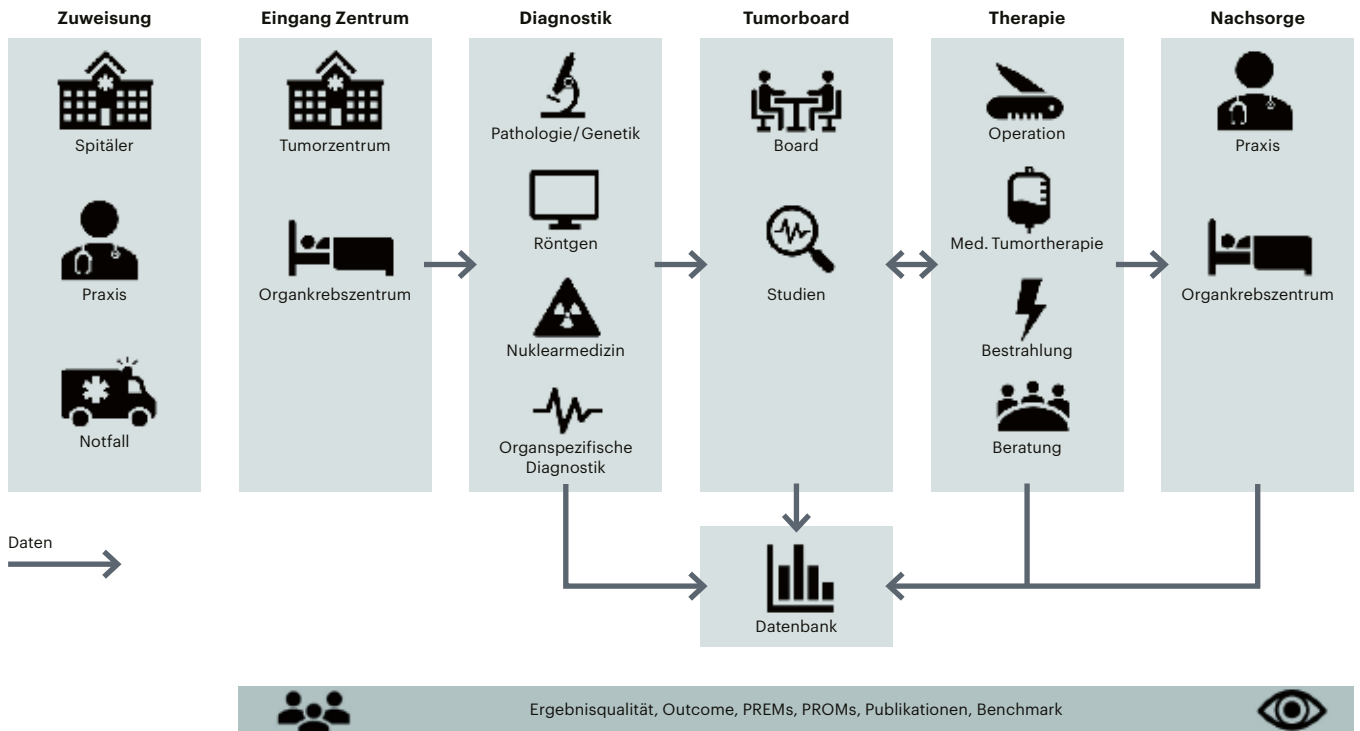


Bild 1: Beispiel für einen Patientenfahrsplan im Tumorzentrum bzw. Organzentrum

zentrum auch im Gynäkologischen Tumorzentrum sowie Prostatazentrum der Spital Thurgau AG tätig.

Diese Organkrebszentren, in denen die spezialisierte Behandlung eines vom Tumor befallenen Organs (bspw. Brustkrebs, gynäkologische Tumore wie Eierstockkrebs und Prostatakrebs) stattfindet, sind organisatorisch in einem Tumorzentrum zusammengefasst (Bild 2). Dies hat für die Spital Thurgau AG den Vorteil, Synergien zu nutzen, die allen Organzentren und damit allen onkologischen Patientinnen und Patienten zugutekommt. So verfügt die Spital Thurgau AG etwa über eine hausinterne Apotheke, die die medikamentösen Therapien für alle Organkrebszentren vorbereitet sowie eine eigene Ernährungsberatung. Als Vor- oder Nachbereitung von Operationen steht den Patienten das Angebot der Physiotherapie zur Verfügung. Bei Bedarf können die Kolleginnen und Kollegen der Schmerztherapie oder auch der palliativen Versorgung hinzugezogen werden.

Zertifizierte Qualität

Das Unterstützungsangebot ist gross. Das ist zunächst einmal erfreulich und sicherlich ein bedeutender Fortschritt. Ist es damit auch automatisch besser? Ja! Darauf deuten Analysen hin, die die Krebsbehandlung in von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifizierten Organzentren mit nicht zertifizierten Zentren verglichen haben. In einer gross angelegten Studie mit Daten von deutschen Krankenversicherungen, die die Gesundheitsversorgung verschiedener Krebsarten zwischen 2009 und 2017 miteinander verglichen hat, hat sich gezeigt, dass die Überlebenschancen bei

Darm-, Brust-, Gebärmutterhals- und Prostatakrebs in zertifizierten Zentren signifikant höher sind als in nicht zertifizierten Zentren (WiZen-Projekt).

Damit befindet sich die Spital Thurgau AG auf dem richtigen Weg zu einer zukunftsorientierten Tumorbehandlung, die den Menschen, sein Umfeld und seine individuellen Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Durch die wiederkehrenden Zertifizierungsaktivitäten muss jährlich neu unter Beweis gestellt werden, dass die quantitativen sowie qualitativen Anforderungen sowie Qualitätsindikatoren auf einem gleichbleibend hohen Level erfüllt werden – zum Wohl der Patientinnen und Patienten. ■

Bild 2: Aufbau eines Tumorzentrums mit Organzentren

